



ZUR ONLINE-EDITION AUSGEWÄHLTER SCHRIFTEN VON KONRAD HOFFMANN

Einleitung



«ZEITLOS: FALSCH», damit zitieren wir den Titel eines Aufsatzes von Konrad Hoffmann, der in der ihm gegebenen, treffsicheren Kürze eine Grundmaxime seiner kunst- und kulturwissenschaftlichen Forschung und seines Denkens ausmacht, und die lesbar wird, indem man die Antithese einsetzt: «HISTORISCH SITUIERT: RICHTIG».

Konrad Hoffmann hat seine prägnanten, methodisch reflektierten und oft auch (fach-)politisch Stellung beziehenden Schriften häufig in interdisziplinären Sammelbänden und an im akademischen Feld ungewohnten Orten veröffentlicht. Das Finden der Texte und ihre Verfügbarkeit waren nicht immer gewährleistet. Wir haben deshalb einige seiner wichtigsten Texte ausgewählt und machen sie hiermit in einer online-Edition open access zugänglich, weil sie auch für heutige Leser_innen aktuell und reich an methodischen wie inhaltlichen Anregungen sind.

Die Auswahl seiner Aufsätze wird ergänzt durch das vorbildliche Schriftenverzeichnis, das von Regine Prange und Thomas Packeiser bearbeitet und in der Festschrift zu seinem 60. Geburtstag «Zeitenspiegelung. Zur Bedeutung von Traditionen in Kunst und Kunstwissenschaft»¹ zuerst erschienen ist.

Konrad Hoffmann (1939-2007) hat 1957-64 Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte an den Universitäten Bonn, Berlin, München und London (Warburg Institute) studiert und 1964 bei Herbert von Einem in Bonn promoviert.

Nach seiner Assistenz-Zeit in Tübingen bei Günter Bandmann, wurde Hoffmann, der während seines Studiums auch bei Hermann Schnitzler am Schnütgen-Museum in Köln gearbeitet hatte, 1969 als Kurator für die Centennialausstellung «The Year 1200» an das Metropolitan Museum nach New York berufen.² 1971 kehrte er für seine Habilitation an die Eberhard Karls Universität zurück, wurde dort Privatdozent und schließlich Professor. Er hat so zusammengerechnet fast 40 Jahre in Tübingen gelehrt und geforscht. Dabei hat er sowohl seine Student_innen geprägt und das Kunsthistorische Institut sowie die Fakultät für Kultur-

wissenschaften in seinen Jahren als Dekan (1995/96). Begonnen hat Hoffmann seine wissenschaftliche Karriere als Mediävist, angeregt durch die eigene Erfahrung des Katholizismus, durch die Lehre Herbert von Einems, Theodor Klausers, Günter Bandmanns und Hermann Schnitzlers, sowie durch sein Interesse an den Forschungen der in die USA emigrierten deutschen Kunst- und Kulturhistoriker. Nicht zuletzt war die Gastprofessur Kurt Weitzmanns 1962 am Bonner Institut und der Austausch mit seinen Kommiliton_innen, u. a. mit Kathrin (Hoffmann-) Curtius und Otto Karl Werckmeister wesentlich für seinen Werdegang. Die Mittelalterkunstgeschichte scheint in Bonn in den Jahren des bestimmenden rheinischen Katholizismus der Adenauer-Ära dafür offen gewesen zu sein, die Ikonologie als ein Instrument zu nutzen, um theologische Bildprogramme mit mittelalterlicher Herrschaftspolitik zu verknüpfen. Hoffmann war einer der ersten, der in diesem Zusammenhang den Begriff der Bilderpolitik in die deutsche Nachkriegskunstgeschichte einbrachte.

Obwohl die Mittelalterforschung immer ein ausgeprägtes Interesse Hoffmanns blieb, wurde er doch später als Kunsthistoriker der «nordischen Renaissance» und besonders der Reformation wahrgenommen. Wiederum hatte er sich ein Forschungsfeld gesucht, das nicht die «klassischen» Themen des Fachs behandelte und ihm gestattete, Fragen nach dem Zusammenhang von kultureller Produktion und Herrschaftsverhältnissen ins Zentrum des Interesses zu stellen. Früh hatte er sich zudem mit der Soziolo-

¹ Peter Klein, Regine Prange (Hg.): *Zeitenspiegelung. Zur Bedeutung von Traditionen in Kunst und Kunstwissenschaft*, Berlin 1998.

² *The Year 1200*, ed. Konrad Hoffmann, Metropolitan Museum of Art, 2 vols, New York 1970. https://books.google.ch/books?id=ZDhmk3ntSkwC&printsec=frontcover&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false (zuletzt aufgerufen am 28.10.2019)

gie Norbert Elias' befasst und auch die semiologische Konstitution von Text und Bild, wie sie in der Literatur- und Sprachwissenschaft analysiert wurde zur Kenntnis genommen³, bis schließlich die Wissenschaftsgeschichte – als reflektierter Zugang zum eigenen Fach wie zur Wissenschaft überhaupt – zu einem seiner «Kerngeschäfte» wurde.

Als Exponent seiner Generation war er massiv mit den Nachwirkungen und Folgen des Nationalsozialismus in Gesellschaft und Wissenschaftsbetrieb konfrontiert. Diese Nachwirkungen, der Kalte Krieg und die Berufsverbote hatten seit den späten 1960er Jahren eine enorme Politisierung angestoßen, die Hoffmann – als einen der ersten des Fachs – dazu veranlasste, an eine vor dem Zweiten Weltkrieg emigrierte und vertriebene, kulturwissenschaftlich orientierte Kunstgeschichte anzuknüpfen.

Als politisierter Mensch, der die Vernichtung der Juden im Nationalsozialismus auch als ein Abtrennen der Deutschen von ihrer Geschichte begriff, hat er mit seiner Anknüpfung an die Studien der Bibliothek Warburg, die im Dezember 1933 nach London emigriert worden war, auch dem eigenen Fach seine verdrängte Geschichte zurück geben wollen. Er hat damit auf die Kunstwissenschaft reagiert, die mit ihrer Konzentration auf ästhetische Fragen – vielleicht auch unbewusst – eine Geschichtsvergessenheit zu etablieren versuchte. Damit lief sie Gefahr, kulturelle und politische Diskurs-Strukturen des Nationalsozialismus gegebenenfalls weiterzuführen oder diese zumindest nicht thematisieren und analysieren zu können. Das Bewusstsein von der Macht der Strukturen ließ Hoffmann – in einer Zeit, in der das keineswegs selbstverständlich war – auch die feministische Kunstgeschichte als eine wichtige ideologiekritische Bewegung erkennen: Fragen nach Machtkonstellationen, nach Herrschaftsstrukturen und nach deren gesellschaftlicher Relevanz – gerade auch im Bereich des scheinbar unverdächtigen «Bildlichen» – durchziehen auch seine eigenen Werke, an die die feministische Kritik der visuellen Kultur direkt anknüpfen konnte.⁴

Die Bandbreite seiner Interessen, aber auch die langen Jahre seiner Lehre, ebenso wie die Offenheit, die er verschiedenen Positionen des Fachs gegenüber hatte, haben ihm eine Vielzahl von Studierenden und Doktorierenden beschert. Sein Kollege in Tübingen,

Peter Klein, hat Hoffmanns Engagement in der Lehre auf den Punkt gebracht: «Konrad Hoffmann hat seinen Schülern große thematische wie methodologische Freiheiten gelassen, ihnen aber auch vielseitige Anregungen gegeben. Seine ungemeine Belesenheit, sein stupendes Gedächtnis, seine phänomenale Assoziationsfähigkeit und seine große intellektuelle Neugierde kamen ihm dabei zugute.»⁵ Ebenso auch sein legendärer Humor, den Peter Klein wie auch andere immer wieder konstatierten, ein Humor, der ihm ironische Selbstdistanz sowie kritische Distanz zur Institution Universität sowie anderen Kunstinstitutionen ermöglichte.⁶

3 Konrad Hoffmann war immer von der sinnstiftenden Verbindung von Wort und Bild fasziniert. Daraus resultiert auch sein Interesse an der Emblemik. Möge die Göttin Nemesis auf unserem Titelblatt Hoffmanns Texten zahlreiche Leser_innen bescheren!

4 Diese Tatsache haben auch wir Herausgeberinnen immer wieder, mit nachträglichem Staunen über Hoffmanns frühes Aufgreifen solcher Fragen, wahrgenommen: Sigrid Schade und Silke Wenk (Hg.), *Studien zur visuellen Kultur. Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld*, Bielefeld 2011, oder auch Maïke Christadler, *Reformation als Perspektive: Bedeutungsproduktion in den Zeichnungen von Urs Graf*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 116 (2016), 29-68, oder Hildegard Frübis, *Die «Schöne Jüdin» - Bilder vom Eigenen und vom Fremden*, in: *Annegret Friedrich u.a. (Hg.), Projektionen: Rassismus und Sexismus in der visuellen Kultur*. Marburg 1997, 112-125.

5 Nachruf Peter Klein – online abzurufen unter <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/altertums-und-kunstwissenschaften/kunsthistorisches-institut/personen/hoffmann-konrad-prof-dr-phil-habil/#c717727> (24.08.2019).

6 Wir drei Herausgeberinnen waren zu unterschiedlichen Phasen Studentinnen und Doktorandinnen von Konrad Hoffmann. Gemeinsam ist uns, dass wir aus seinem streng historischen und zugleich „vielfältig verknüpfendem Denken“ (Zitat aus der Todesanzeige seiner Familie) wesentliche Impulse für unsere jeweiligen eigenen Forschungsinteressen ziehen konnten. Dabei auch über die Grenzen des Faches zu gehen bzw. diese Grenzen mit den eigenen Forschungsinteressen neu auszuloten und «die» Kunstgeschichte damit lebendig in der Gegenwart ankommen zu lassen, gehörte fast selbstverständlich zum Tagesgeschäft der forschenden Erkundung neuer Terrains. Dies gilt nicht nur für uns drei sondern für eine grosse Anzahl weiterer Kolleginnen und Kollegen. Eine Liste seiner Doktorand_innen und ihrer Themen existiert – soweit wir wissen – leider nicht. Ein Desiderat, dessen Erarbeitung für die Wissenschaftsgeschichte des Faches Kunstgeschichte in Deutschland äusserst aufschlussreich wäre.

Seine Arbeiten zu Elias, Warburg und Panofsky, seine Texte zur Bilderpolitik der Reformation und seine Interventionen in die Methoden der akademischen Disziplin, sind zentrale Beiträge zur deutschen Nachkriegskunstgeschichte, die wir mit dieser Aufsatzsammlung allen Interessierten vorlegen.⁷

Zum Aufbau der Online-Edition «ausgewählter Schriften»

Die Grundlage für die Sichtung und unsere Auswahl bildet das von Regine Prange und Thomas Packeiser publizierte Schriftenverzeichnis.

Die Auswahl ist grundsätzlich inhaltlich begründet, hat aber auch pragmatische Aspekte. Ausgeschlossen wurden Buchpublikationen, die einfach recherchierbar und zugänglich sind. Beiträge in Ausstellungskatalogen wurden nicht aufgenommen, wenn die Text- und Bildplatzierung im Katalog den Beitrag quasi aufspaltet. Rezensionen wurden bis auf wichtige begründete Ausnahmen nicht aufgenommen, obwohl diese – vor allem die in den Beiheften des Archivs zur Reformationsgeschichte – einen bedeutenden und umfangreichen Teil von Konrad Hoffmanns wissenschaftlicher Produktion ausmachen und von seiner gewissenhaften und begriffsklärenden Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen anderer Autor_innen zeugen. Einige der Zeitschriften, in denen Rezensionen erschienen, sind inzwischen selbst online archiviert und zugänglich.

Unser Ziel war nicht Vollständigkeit, sondern das exemplarische Hervorheben von Texten, von denen wir nach wiederholter und nachträglicher Lektüre überzeugt sind, dass sie nach wie vor aktuell sind. Zudem ermöglichen sie eine historische Situierung des Fachs Kunstgeschichte in (West)Deutschland seit den 1960er Jahren wie auch im wiedervereinigten Deutschland, in dem seit Ende der 1980er Jahre ein angeblich neues Paradigma am Himmel der Kunstgeschichte erscheint, die sogenannte Bildwissenschaft. Mit deren Vorläufer, der Hermeneutik – zum Teil handelt es sich um die gleichen Protagonisten – hatte sich Hoffmann

sehr kritisch auseinandergesetzt und deren ideologische Voraussetzungen aufgezeigt.⁸ Die spätere – vor allem von feministischer Seite – geübte Kritik am Konzept der Bildwissenschaften konnte die Argumente Hoffmanns gegen die Hermeneutik übernehmen und weiterführen.⁹

Die ausgewählten Texte haben wir fünf Kapiteln zugeordnet, denen jeweils eine Einleitung vorangestellt ist.

01 Methodenreflexion: konzeptuelle Beiträge Konrad Hoffmanns zur Kunstgeschichte (Einleitung: Sigrid Schade)

02 Vierfacher Schriftsinn – vielfacher Bildsinn: Konrad Hoffmanns Schriften zum Mittelalter (Einleitung: Maike Christadler)

03 Konrad Hoffmann zu Funktions- und Medienwandel von Bildern in Reformation und Früher Neuzeit (Einleitung: Sigrid Schade)

04 Körper, Eros, Tod: Konrad Hoffmanns Bausteine zu einer historischen Anthropologie visueller Kultur (Einleitung: Hildegard Frübis)

05 Exemplarisch: Bild-Lektüren Konrad Hoffmanns (Einleitung: Maike Christadler)

06 Schriftenverzeichnis

⁷ Leider existiert nicht einmal ein Wikipedia-Eintrag unter seinem Namen. Vielleicht regen die versammelten Texte zu einem solchen an.

⁸ U. a. in Konrad Hoffmann, *Die Hermeneutik des Bildes*, in: *kritische berichte*, Bd.4, 1986, S. 34-38 (online-edition 2019, S. 30-38).

⁹ U. a. Sigrid Schade, *Vom Wunsch der Kunstgeschichte, Leitwissenschaft zu sein. Pirouetten im sogenannten ‚pictorial turn‘*, in: *Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (Hg.): horizonte. Beiträge zur Kunst und Kunstwissenschaft, Ostfildern Ruit 2001*, S. 369 – 387; dies., *What do Bildwissenschaften Want? In the Vicious Circles of Pictorial and Iconic Turns*, in: *Kornelia Imesch u. a. (Hg.), Inscriptions-Transgressions. Kunstgeschichte und Gender Studies, Bern 2008*, S. 31-52. Vgl. dazu auch das Kapitel «Methodenreflexion: konzeptuelle Beiträge Konrad Hoffmanns zur Kunstgeschichte», (online-edition 2019, S. 11-14).

Den einen oder anderen Text hätte man sicher auch anderen Kapiteln zuordnen können. Konzeptuelle und methodische Reflexionen finden sich in fast allen Texten implizit, aber wir wollen die Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Aspekte lenken und haben diejenigen Beiträge, die Methodisches explizit machen, in einem Kapitel zusammengefasst. Die Schwerpunkte, die mit unserer Bündelung sichtbar werden, halten wir für repräsentativ für Konrad Hoffmanns Forschungsinteressen.

Ohne Konrad Hoffmanns Anstöße wäre die kritische Selbstreflexion der Kunstgeschichte als Wissenschaftsdisziplin und das Wiederanknüpfen an kulturwissenschaftliche Fragestellungen, die zu einem transdisziplinären Konzept visueller Kultur führte, in der Generation der Nach68er nicht möglich, oder nicht so einfach möglich gewesen. Hoffmanns ‚Erweiterung des Begriffs der Kunstgeschichte‘ spiegelt sich heute in den Themen von Publikationen und den Titeln neu geschaffener Stellen, die – indirekt – auf seine Denk-Anstöße zurückgehen.

Wir danken folgenden Institutionen und Personen:

der Universitätsbibliothek Basel für die Aufnahme auf emano.unibas.ch und das Einscannen der Texte

Kathrin Hoffmann-Curtius für die Überlassung von Druckrechten

dem Institute for Cultural Studies in the Arts, Züricher Hochschule der Künste, für die finanzielle Unterstützung

Gianna Burghartz für das Layout

Sigrid Philipps für die Bereitstellung der Aufsatzkopien